

Revolution und Innovaton. Die konfliktreiche Entstehung des schweizerischen Bundesstaates von 1848 [hrsg. v. Andreas Ernst et al.]

Autor(en): **Kreis, Georg**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **48 (1998)**

Heft 4: **1648, 1798, 1848**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und hinter den Erkerfenstern aller Buch- und Kunsthandlungen paradirenden Spottbilder?», note une revue allemande en 1849. En effet, avec la levée de la censure, l'imagerie politique germanique connaît un essor phénoménal. Elle ne «réfléchit» pas simplement l'actualité brûlante, mais elle devient également l'un des acteurs de premier plan des luttes idéologiques. La figure du «deutsche Michel», cette incarnation du peuple allemand, va vivre au rythme de cette actualité: tantôt herculéen ou infantile, tantôt révolté ou dominé. Une section du catalogue est consacrée aux acteurs historiques de l'Assemblée nationale de Francfort, particulièrement aux personnalités badoises. D'autres chapitres mettent en scène certains moments forts de l'année 1848/1849, l'affaire du Schleswig-Holstein, les événements du grand-duché de Bade, et s'attachent à l'histoire locale de Mannheim. Des notices sur les caricaturistes et une bibliographie mise au jour viennent clore la publication.

Mit Zorn und Eifer n'a pas d'ambition encyclopédique. Pour une vision plus générale de l'iconographie politique germanique autour de 1848, on se référera plutôt aux ouvrages classiques d'Eduard Fuchs (notamment *Die Karikatur der europäischen Völker*, 1901/1903), à l'inventaire de Sylvia Wolf (*Politische Karikaturen in Deutschland*, 1982), au livre d'Ursula E. Koch sur le contexte berlinois (*Der Teufel in Berlin*, 1990), et surtout au très précieux catalogue d'Annette Reiter (*Die Sammlung Heil*, 1993). *Mit Zorn und Eifer* propose en définitive un éclairage sélectif sur un moment de l'histoire de l'Allemagne, illustré par une sélection de caricatures. Les notices précises de Grit Arnscheidt sont utiles de ce point de vue. Il leur manque parfois une ouverture plus européenne, une approche plus stylistique et iconographique qui mette en évidence le caractère plutôt local, «national» ou international des thèmes et des motifs, à l'exemple du «*Politischer Damenclub*» (cat. 44), sujet antiféministe que l'on retrouve aussi bien en France qu'en Italie. Mais ce catalogue, joint à tant d'autres publications commémoratives, contribue à la connaissance de l'imagerie politique autour de 1848: un domaine de recherche encore très ouvert.

Philippe Kaenel, Lausanne

Revolution und Innovation. Die konfliktreiche Entstehung des schweizerischen Bundesstaates von 1848. Hg. von Andreas Ernst, Albert Tanner und Matthias Weishaupt. Zürich, Chronos, 1998. 317 S. (Die Schweiz 1798–1998. Staat – Gesellschaft – Politik, Bd. 1).

Der erste Band eines auf vier Bände angelegten Werkes über Umbruchzeiten der schweizergeschichtlichen Entwicklung der letzten 200 Jahre ist zur Hauptsache den Vorgängen vor 1848 gewidmet. In einem ersten Teil befassen sich 10 Beiträge mit den Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten in Politik und Ökonomie. *Andreas Suter* setzt sich mit der grundsätzlichen Frage auseinander, inwiefern «1848» aus ereignishaften Prozessen, inwiefern aus sozio-ökonomischen Strukturen zu erklären sei¹. Der erste Ansatz wird, vereinfachend, *Hansjörg Siegenthaler* zugeschrieben; für den zweiten Ansatz stehen die Beiträge von *Hans-Ulrich Jost* und *Cédric Humair* im gleichen Band. Suter empfiehlt, was schnell nachvollzogen werden kann, beide Ansätze miteinander zu verknüpfen – soweit, muss man allerdings einschränken, sich dies machen lässt. Er weist die Wirkungs-

1 Die politischen Handlungsspielräume betont ebenfalls Tobias Kästli: *Die Schweiz – eine Republik in Europa. Geschichte des Nationalstaates seit 1798*. Zürich, Verlag NZZ, 1998. 538 S.

macht der Strukturen mit Erläuterungen der paternalistischen Strukturen der alten Gesellschaft nach, die den Übergang zum liberalen und demokratischen Nationalstaat erleichtert hätten. Die Bedeutung des kollektiven Handelns in nichtdeterminierten (kontingenten) Verhältnissen wird an der Einschätzung von Chancen und Risiken des gewollten oder mindestens akzeptierten Bürgerkrieges von 1847 und an der Verfassungsarbeit während des nur wenige Monate offen stehenden «Gelegenheitsfensters» dargelegt. Innovativ ist Josts Hinweis, die Schaffung des Bundesstaates sei u.a. auf das Bestreben zurückzuführen, dem «*intérêt public*» über die zu eng gewordenen Kantonsgrenzen hinaus mehr Raum zu geben. *Patrick Halbeisen* und *Margrit Müller* gehen in ihrem Beitrag der Frage nach, inwiefern ökonomische Motive (und die dahinter stehenden strukturellen Faktoren) die Bundesstaatsgründung gefördert hätten. Sie kommen zum Schluss, dass die beiden Themen der wirtschaftlichen und der politischen Integration erst spät – im Sommer 1847 – miteinander verknüpft worden seien. Im Gegensatz zu den in den 1970er und 1980er Jahren vorherrschenden Interpretationen betonen sie, dass man aus ökonomischen Interessen 1848 noch keinen Bundesstaat gegründet und 1847 auch keinen Sonderbundskrieg geführt hätte². Etwas unklar bleibt allerdings, wie weit der Begriff der «ökonomischen Interessen» ausser der Zollfrage noch weiteres abdeckt.

Andreas Würigler setzt sich mit dem in der Historiographie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark ausgeprägten Revolutionsdiskurs auseinander. In der Pflege der Erinnerungen an Revolten insbesondere des 18. Jahrhunderts sieht er keine «*Invention*», sondern eine «*Interpretation of Tradition*» mit der Absicht und Funktion, die Revolution von 1848 aus der Tradition zu legitimieren. Der Beitrag von *Hans-Ulrich Schiedt* weist nach, dass 1848 für eine Fraktion der Radikalen kein Ende, sondern ein Anfang und damit die Vorstellung verbunden war, es gelte in einer nächsten Phase die Vereinigten Staaten von Europa herbeizuführen. In diesem Teil finden sich des weiteren Beiträge von *Tobias Kästli* über den Freiheitsbegriff, von *Simon Netzle* über das amerikanische Verfassungsvorbild, von *Matthias Weishaupt* über die im Eidg. Schützenfest von Glarus 1847 reproduzierten Geschichtsbilder und von *Tobias Straumann* über die Gründung der ETH 1854.

Im zweiten Teil des Bandes werden unter dem Titel «*Diskurse und Strategien der Ausgrenzung und Festschreibung*» vier Beiträge zusammengefasst: *Eveline Boesch* präsentiert Anna Maria Rüttimanns Gedanken zum Verhältnis von Staat und Geschlecht, *Elisabeth Joris* rekonstruiert die nicht auf Institutionen gestützte und über Netzwerke funktionierende Konstituierung weiblicher Handlungsräume. *Marietta Meier* untersucht am Beispiel des Fricktals die Entstehung von Nationalbewusstsein, und David Gugerli analysiert die Wechselverhältnisse zwischen der Entstehung gesamtschweizerischer Interessengruppen, der nationalen Kartographie und nationalen Raumvorstellung.

Der dritte Teil präsentiert sieben Beiträge unter dem Titel «*Der Kampf um die Quellen der Wahrheit und neue Entscheidungsverfahren*». *Marco Jorio* erinnert daran, dass die Katholisch-Konservativen kein homogenes Lager bildeten und zwei unterschiedliche Richtungen unterschieden werden müssten: die kleinere Gruppe der reaktionären Ultras, die eine ideologische Aufrüstung betrieb und of-

2 Von Margrit Müller findet sich zu dieser ganz zentralen Frage ein weiterer Beitrag in: *Im Zeichen der Revolution. Der Weg zum schweizerischen Bundesstaat 1798–1848*. Hg. von Thomas Hildebrand und Albert Tanner. Zürich, Chronos, 1997. S. 91–112.

fensiv eine neue Schweiz im restaurativen Geist, aber nach dem modernen Prinzip der Volkssouveränität schaffen wollte; und die föderalistisch-konservative Mehrheit, die defensiv ohne intellektuelle Ambition an der Kantonsouveränität von 1815 festhalten wollte. *Josef Lang* stellte diesen Kräften die Gruppe der katholischen Radikalen zur Seite, die mit ihrem militanten Antijesuitismus für liberale Werte fochten: für Freiheit statt Dogmatik, für Vernunft statt Aberglauben, für Nationalpatriotismus statt Ultramontanismus; Werte, die als «Quellen der Wahrheit» und als «legitime Grundlagen» einer «richtigen Ordnung» verstanden wurden.

Während *Daniela Decurtins* den Sieg der Demokratischen Bewegung in Zürich 1869 als einen Bruch mit der Vergangenheit bezeichnet, der allerdings die Errungenschaften der Vergangenheit nur partiell in Frage gestellt hat, macht *Martin Schaffner*, der sich schon früher eingehend mit den Vorgängen der 1860er Jahre befasst hat, gerade auf die Vorläufer der 1830er Jahre und damit auf ein gewisses Kontinuum aufmerksam: die allerdings antimodernistischen und kleinräumigen Protestbewegungen gegen die von den Liberalen geförderte Modernisierung; es sind Aktionen der direkten Demokratie gegen das einschränkende Konzept der bloss repräsentativen Demokratie. Das richtige Verständnis für diese Vorgänge ergebe sich nicht aus einer falschen ideengeschichtlichen Parallelisierung mit der französischen Geschichte, sondern nur aus der mikrohistorischen Perspektive. *Andreas Ernst* unterstreicht in seinem Beitrag ebenfalls die Bedeutung der kleinräumigen Strukturen; der Flickenteppich aus Konfessionen, Sprachgruppen und politischen Bekenntnissen habe der Akzeptanz charismatischer Führer unüberwindliche Hindernisse in den Weg gestellt.

Besondere Beachtung verdient *Christoph Guggenbühls* Aufsatz über die Entstehung politisch-publizistischer Öffentlichkeit in der Schweiz 1798–1848. Der Vf. warnt vor gegenwartspolitisch segmentierten Blicken auf punktuelle Daten und empfiehlt die Beachtung längerfristiger Entwicklungen. Diese kommt, wenn man von Gugerlis Beitrag z.B. mit der aufschlussreichen Grafik über die Ausgaben für topografische Vermessungen 1810–1864 absieht, tatsächlich etwas zu kurz. Guggenbühl legt auf Grund der im Rahmen seiner Dissertation³ durchgeführten Forschung den allmählichen und dennoch klar beschreibbaren und erklärbaren Übergang vom normativen zum diskursiven Wahrheitsbegriff dar, von religiös fundierter «Wahrheit» zur profanen «Meinung». Während die Verantwortungseliten zur Zeit des Ancien Régime abweichende Manifestationen als das zu eliminierende Böse behandelten, wurde in späteren Jahren rational-opportunistisch nur noch die relative Schädlichkeit erwogen. Guggenbühl betont die Wichtigkeit der Grundrechtsentwicklungen auf kantonaler Ebene vor 1848, die Bundesstaatsgründung sei diesbezüglich bloss Nachvollzug, und die Helvetik der Aufbruch auf dem Weg in die moderne Schweiz. Die «Sattelzeit» bleibt allerdings auch in diesem Beitrag wie im gesamten Band weiterhin ziemlich blass; dies trotz des Beitrages von *Thomas Christian Müller*, der an Hand der Asyldiskussion um 1846 den Lernprozess im Umgang mit dem sich verstärkenden Meinungspluralismus aufzeigt⁴.

3 Hat die Qualität eines pressegeschichtlichen Standardwerkes: Christoph Guggenbühl, *Zensur und Pressefreiheit. Kommunikationskontrolle in Zürich an der Wende zum 19. Jahrhundert*. Zürich, Chronos, 1996.

4 Aufschlussreicher, weil auch mehr darstellender Natur sind diesbezüglich die beiden Beiträge von Albert Tanner im Sammelband von 1997 (vgl. Anm. 1).

Es bestand die Hoffnung, dass anlässlich des Doppeljubiläums die Entwicklung der Jahrzehnte, die der Bundesstaatsgründung vorangingen, besser erschlossen würden. Diese Hoffnung erfüllte sich auf der Ebene der Gesamtsichten (noch) nicht; auf der Ebene der Regionalgeschichte ist dagegen doch einiges erarbeitet worden⁵. Wohl sind, wie man lesen konnte, «Brücken» zwischen 1798 und 1848 gebaut worden. Doch unter den gezogenen Bögen liegen zum Teil noch wenig bearbeitete Felder. So ist der spannende Parallelismus zwischen realer Modernisierung und mentalem Konservativismus in der Zeit der Restauration noch wenig erforscht. Und die inzwischen wieder etwas in den Hintergrund geratene Frage nach den Modernisierungsgewinnern und Modernisierungsverlierern dieser Epoche bedürfte noch vertiefter Studien. Aber auch leichter erschiessbare Befunde lassen noch auf sich warten: Immer wieder wird vom schlechten Bild gesprochen, das vor allem in unserem Jahrhundert von der Helvetik verbreitet worden sei. Man weiss aber nur wenig, über die Verarbeitung der Erfahrung der Helvetik in den Jahren nach 1803 und über den Stellenwert der Helvetik in den Debatten der 1840er Jahre. War die Helvetik ebenfalls eine «Quelle der Wahrheit»?

Georg Kreis, Basel

Krisen und Stabilisierung. Die Schweiz in der Zwischenkriegszeit. Hg. von Sébastien Guex, Brigitte Studer, Bernard Degen, Markus Kübler, Edzard Schade, Béatrice Ziegler. Zürich, Chronos, 1998, 232 S. (Die Schweiz 1798–1998: Staat – Gesellschaft – Politik, Bd. 2).

Seine Entstehung verdankt dieser Sammelband einem breit angelegten Projekt, den Weg des schweizerischen Bundesstaats seit 1848 im Spannungsfeld von Krisen und Kontinuität zu diskutieren, das 1996 von der AGGS und der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte initiiert wurde. Während sich die drei weiteren, zeitgleich und pünktlich zum Jubiläumsjahr des Bundesstaats erschienenen Bände die Periode um 1848, die Reformperiode der 1960er und 70er Jahre sowie – im chronologischen Längsschnitt – die Fragen der Nationsbildung und der Nationalisierung der schweizerischen Gesellschaft vornehmen, fokussiert dieser Band in zwölf Artikeln und einer längeren Einleitung die krisenhafte Zwischenkriegszeit.

Die lange Vorgeschichte macht klar, dass mehr als einer jener zahlreichen, gewöhnlich überaus heterogenen Tagungsbände angestrebt war. Die Einleitung entwirft denn auch eine gewisse programmatische Linienführung. Orientiert man sich an dieser, so stellt sich allerdings der Eindruck eines weit umfassender geplanten Unternehmens ein, von dem nur ein Teil realisiert werden konnte. Leicht verwirrt fragt sich der Leser, welche von den zahlreichen, einleitend diskutierten Fragen im Band durch eigene Beiträge vertreten sind und welche nicht – Hinweise darauf unterbleiben; Klärung bringt erst die weitere Lektüre. Insbesondere fehlt zur Frage der Geschlechterbeziehung jener gewichtige Beitrag, den die Einleitung anzukündigen scheint. Die für sich genommen wertvolle biographische Skizze zu Elisabeth Thommen (von Anita Richner und Nicole Schaad), welche die restriktiven Bedingungen weiblicher Lebensläufe am Einzelbeispiel anschaulich macht, schwebt infolge dieser Lücke ein wenig im Leeren.

⁵ Vgl. etwa die allerdings mehr der erzählenden und dokumentierenden als der analysierenden Geschichtsschreibung verpflichtete Publikation von Alfred Bütikofer und Meinrad Suter, *Winterthur im Umbruch, 1798 bis 1848*. Zürich, Chronos, 1998. 270 S.